

Voice@Work

Unterstützte Kommunikation

Wie kann die Inklusion von kommunikationsbehinderten Personen ins reguläre Erwerbsleben gelingen? Ein Forschungsprojekt zweier Fraunhofer-Institute sucht mithilfe des Instituts für Arbeitsschutz der DGUV (IFA) nach Antworten.

Das Fraunhofer-Institutszentrum Schloss Birlinghoven IZB sowie das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT gehen der Frage nach, wie die Inklusion von kommunikationsbehinderten Personen ins reguläre Erwerbsleben gelingen kann. Gefördert wird das Voice@Work genannte Forschungsprojekt von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV).

Teilnehmer (anonymisiert) gesucht

Für unsere Studie suchen wir unterstützt kommunizierende (Ex-)Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie deren (Ex-)Arbeitgeberinnen oder Arbeitgeber (sei es nun auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt). Auch Mitteilungen und Kommentare von sonstigen kommunikationsbehinderten Personen oder deren (Ex-)Arbeitgeberinnen oder Arbeitgeber sind sehr willkommen, denn auch dies erlaubt uns, Rückschlüsse auf unseren Forschungsgegenstand zu ziehen. Alle Beiträge werden anonymisiert.

In unserer Forschungsarbeit grenzen wir den Kreis von kommunikationsbehinderten Personen auf solche ein, die unterstützt kommunizieren. Das heißt: Diese Menschen können sich kaum oder gar nicht lautsprachlich ausdrücken. Sie sind auf Methoden der Unterstützten Kommunikation (UK) angewiesen, die es ihnen ermöglichen, sich zumeist mittels Piktogrammen mit ihrer Umwelt zu verständigen. Die UK (im englischsprachigen Raum „Augmentative and Alternative Commu-

nication“) wurde aus den USA und Großbritannien Mitte der 1980er Jahre nach Deutschland „importiert“. Sie wird hauptsächlich von Sprech- und Sprachtherapeutinnen und -therapeuten vermittelt und umfasst sowohl das Symbol- als auch das Sprachverständnis. Hierbei kommen beispielsweise „Low-Tech“-Varianten wie Kommunikationstafeln, aber auch „High-Tech“ wie elektronische Kommunikationshilfen zum Einsatz. Im deutschsprachigen Raum sind diese als Talker und im englischsprachigen Raum als „Voice Communication Aid“ oder auch „Speech-Generating Devices“ bekannt. Diese Bezeichnungen beschreiben den Umstand, dass mittels Piktogramm – oder Buchstabeneingabe Bedeutungen sprachlich – größtenteils künstlich – synthetisiert werden.

Das führt uns zu den Nachteilen im alltäglichen Gebrauch (Usability Engineering) dieser Geräte. Denn obwohl es natürlich für unterstützt kommunizierende Personen einen riesigen Fortschritt bedeutet, dass sie sich mittels des Talkers unabhängig und selbstständig ausdrücken können, bleibt es eine mitunter äußerst langwierige Prozedur, ehe das Gerät die Phrase oder den Satz „ausspricht“.

UK-Personen sind häufig schwerbehindert und in ihren Bewegungsmöglichkeiten derart eingeschränkt, dass sie ihre Eingaben beispielsweise per Zeigestock oder Blickkontakt (sogenannte EyeGaze-Verfahren) tätigen müssen. Solche EyeGaze-Geräte verfügen über eine Kamera und registrieren die Blickrichtung der Nutzerin oder des Nutzers auf dem Bildschirm. So kann sie oder er das Gerät steuern. Die Gesprächspartner müssen auf die Aussage des Nutzers warten. Was folgt, ist ein für beide Seiten frustrierender, schleppender Dialog. Weitere Usability-Probleme treten auf, wenn man Gewicht und Größe dieser Talker betrachtet. Augenscheinlich sind – auch wenn man witterungsbedingte Schwierigkeiten hinzunimmt – Probleme durch Blendung bei Sonneneinstrahlung oder durch Nässe bei Regen. Wie handhabbar ist der Talker auf Partys oder Lesungen – kann man mit ihm auch schreiben oder flüstern, spontan, versteht sich?

Forschungsinteresse

Wir wollen in unserem Vorhaben aber nicht unterstützt kommunizierende Personen und deren Nutzung ihres Talkers im Allgemeinen in den Fokus nehmen, sondern uns auf die Untersuchung der Unterstützten Kommunikation im Ar-



Quelle: shutterstock.de/solarseven

„Die Unterstützte Kommunikation wurde aus den USA und Großbritannien Mitte der 1980er Jahre nach Deutschland ‚importiert‘. Sie wird hauptsächlich von Sprech- und Sprachtherapeutinnen und -therapeuten vermittelt und umfasst sowohl das Symbol- als auch das Sprachverständnis.“

beitsalltag beschränken. Wir wollen also untersuchen, ob elektronische Kommunikationshilfen für den Arbeitsalltag – egal ob erster oder zweiter Arbeitsmarkt – optimiert werden müssen. Des Weiteren interessieren uns die ergonomischen Aspekte des Arbeitsplatzes sowie die sozialen Gegebenheiten des Arbeitsumfeldes, denn beides beziehungsweise alle drei Dimensionen bedürfen bei diesem Personenkreis der speziellen Betrachtung.

Hintergrund unserer Forschung sind zum einen die UN-Behindertenrechtskonvention sowie die daraus resultierenden Aktionspläne der Bundesregierung und der gesetzlichen Unfallversicherung selbst. Zum anderen zeigt uns die Erfahrung vorhergehender Forschungsvorhaben, dass unterstützt kommunizierende Personen sich zum Teil unterfordert fühlen, wenn sie – allein wegen ihrer körperlichen Beeinträchtigungen – nur auf dem zweiten Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz finden.

Um den Titel kritisch zu hinterfragen, wollen wir eine an Hypothesen ausgerichtete Erhebung an unterstützt kommunizierenden Arbeitnehmern sowie ihrem kollegialen Umfeld und ihren Arbeitgebern durch-

führen. Auch werden wir die Usability ihrer Talker testen. Die Arbeitshypothesen lauten beispielsweise:

- Die verwendete Technik der unterstützt kommunizierenden Arbeitnehmer ist häufig nicht optimal auf die Anforderungen der Arbeitstätigkeit abgestimmt.
- Das kollegiale Umfeld der unterstützt kommunizierenden Arbeitnehmer übernimmt häufig Aufgaben der Betroffenen.
- Die Häufigkeit der Teilhabe an Entscheidungsprozessen steht im Zusammenhang mit der Arbeitszufriedenheit der unterstützt kommunizierenden.

Unser Ziel ist es – ganz im Sinne des DGUV-Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen –, ein Konzept in Form eines Leitfadens zu erarbeiten. Dieser soll als Broschüre Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie Unfallversicherungsträgern und anderen relevanten Akteuren zur Verfügung gestellt werden. Der Leitfaden soll Möglichkeiten aufzeigen, wie sie unterstützt kommunizierende Personen im regulären Erwerbsleben inklusiv beschäftigen können.

Das IFA steht uns, den beiden Fraunhofer-Instituten, wissenschaftlich flankierend zur Seite, da es Expertise im Bereich mobiler Informations- und Kommunikationstechnologie im Beruf besitzt und routinemäßig eine Vielzahl an praxisgerechten Publikationen in Form von Leitfäden und Handlungsempfehlungen publiziert. ●

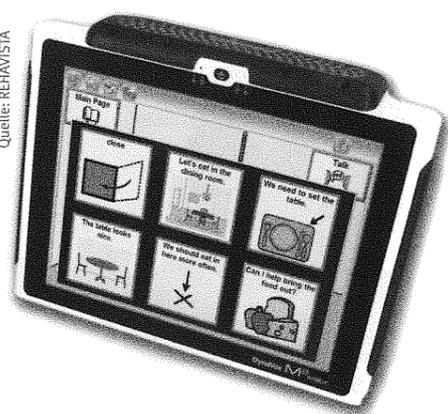
Autor



Foto: Privat

Jan-Oliver Wülfing
Fraunhofer-Institutszentrum
Schloss Birlinghoven IZB,
Sankt Augustin
E-Mail:
jan-oliver.wuelfing@izb.fraunhofer.de

Quelle: REHAVISTA



Sogenannte „Talker“ unterstützen die Verständigung von kommunikationsbehinderten Menschen.